

SA ST -
PROF. DR.
ALFRED LABHARDT, BASEL

**GEBURTEN
RÜCKGANG
GEBURTEN
REGELUNG**



BASEL 1930
BENNO SCHWABE & CO., VERLAGSBUCHHANDLUNG

c 1023

PROF. DR.
ALFRED LABHARDT, BASEL

GEBURTEN
RÜCKGANG
GEBURTEN
REGELUNG



BASEL 1930
BENNO SCHWABE & CO., VERLAGSBUCHHANDLUNG

Meine Damen!¹⁾

Mit dem Thema des Geburtenrückganges und der Geburtenregelung betreten wir ein Gebiet, das einerseits die ganze lebende Menschheit und ihre Zukunft umfaßt und das zugleich in alle Fragenkomplexe eingreift, die uns bewegen. Nehmen Sie irgend eines der brennenden gegenwärtigen Probleme, die soziale Frage im allgemeinen, die Frage der Arbeit und der Berufsüberfüllung, die Frage des Wohlstandes der Völker, die Frauenfrage, die Frage der Kriege, die politischen Fragen oder andere — immer wieder gelangen Sie in das Gebiet der Geburtenregelung. Andererseits greift unser Thema aber auch in das einzelne individuelle Leben, in das Eheleben, in die Familie tief ein; bewußt oder unbewußt bewegt es den einzelnen, gibt ihm zu denken, zu forschen und wird ihm in mancher Beziehung zur Richtschnur in seinem Leben. Es ist eigentlich verwunderlich, daß solche Fragen mit ihrer ungeheuren Tragweite erst jetzt im Laufe des 20. Jahrhunderts zur öffentlichen Diskussion gestellt worden sind. Wenn sie auch schon früher gestreift wurden, ein allgemeines Interesse haben sie erst in den allerletzten Jahren erreicht, offenbar weil die frühere Menschheit teils aus religiösen, teils aus Gründen einer unrichtigen Moral, teils auch infolge Fehlens genügender materieller Unterlagen diese Auseinandersetzungen gemieden hat. Es ist aber Zeit, daß wir uns auf breitem Boden damit befassen, und zwar alle, die Bevölkerungswissenschaftler und -politiker, die Aerzte, die Leiter der Staaten und Nationen, die Rassenhygieniker, die Laien und vor allen Dingen Sie, meine Damen, die Frauen. Schon ist die Reihe bedeutender Frauen groß, die zu dem Thema öffentlich das Wort ergriffen haben und die gewiß im Namen von vielen ihrer Geschlechtsgenossinnen das ausgedrückt haben, was Tausende und Abertausende von Frauen in ihrem Herzen tragen, teils still ergeben und geduldig, teils aber mit innerer Entrüstung.

Wenn ich mir erlaube, Ihnen heute über das Thema des Geburtenrückganges und der Geburtenregelung zu sprechen, so bin ich mir zweier Dinge wohl bewußt: einmal der Tatsache, daß ich Ihnen nur einen ganz kurzen Ueberblick über den gewaltigen Fragenkomplex werde geben können, der keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Andererseits vermute ich, daß nicht alle mit meinen Gedankengängen einverstanden sein werden. Je nach persönlicher Einstellung, je nach

¹⁾ Vortrag, gehalten am 22. September 1930 vor der Frauen-Zentrale beider Basel.

Weltanschauung, je nach Religion und Gewissen, werden vielleicht manche finden, ich gehe zu weit, während andere vielleicht denken werden, ich sei zu wenig revolutionär. Zu meiner Verteidigung kann ich nur das eine sagen: ich will versuchen als Mensch, der es mit den anderen Menschen und speziell mit den Frauen gut meint, zu reden — und dann als Arzt und Frauenarzt, dem das körperliche und seelische Wohl der Frauenwelt am Herzen liegt.

Meiner Darlegung muß ich zum besseren Verständnis der Frage erst einige naturwissenschaftliche Grundlagen, Naturgesetze, vorausschicken. Naturgesetze sind unumstößlich, sie sind da als ein Faktor mit dem bedingungslos gerechnet werden muß. Das vornehmste dieser Gesetze ist, daß die Natur das, was sie geschaffen hat, zu erhalten sucht und dies gilt besonders für den Menschen. Zur Erhaltung des einzelnen Menschen hat ihm die Natur den Nahrungs- und den Selbsterhaltungstrieb gegeben, dank denen er sein individuelles Leben, die Hindernisse nach Möglichkeit überwindend, erhalten kann. Aber der Mensch soll nicht nur sich selbst, sondern er soll — was noch wichtiger ist — auch die ganze Art, das ganze Menschengeschlecht, über sein eigenes individuelles Leben hinaus, erhalten. Um dieser wichtigsten Aufgabe gerecht zu werden, mußte dem Menschen ein sehr imperiöser Trieb zur Verfügung gestellt werden — der Fortpflanzungstrieb in Gestalt des Geschlechtstriebe. Die beiden Begriffe sind nicht ganz identisch, sie können vielmehr in ihrem Wesen völlig von einander geschieden werden; da sie jedoch in ihrer Betätigung untrennbar sind, so resultiert daraus, daß der Geschlechtstrieb stets auch die Fortpflanzung — wenigstens beim geschlechtsreifen und gesunden Menschen — involviert.

Ich muß es dahingestellt sein lassen, ob, wie Van de Velde meint, die Trennung der beiden Triebe eine Folge der Zivilisation ist, die weniger bei der Frau, ausgesprochener beim Manne, den Fortpflanzungstrieb allmählich zurücktreten ließ. Ich möchte auch nicht eingehen auf einzelne moderne Bestrebungen, wie sie z. B. Lindsey vertritt, Geschlechts- und Fortpflanzungstrieb bewußt von einander zu trennen — das sind Dinge für sich. Wir müssen aber mit der unumstößlichen Tatsache rechnen, daß jedenfalls der Geschlechtstrieb prävaliert. Wenn die katholische Kirche ihn aber nur in den Dienst der Fortpflanzung stellen will, so wird sie mit diesem Dogma sich zwar auf eine hohe und glänzende Warte stellen, die nur bewundert werden kann; aber eben

diese Höhe und dieser Glanz sind den wenigsten Menschen erreichbar. Wir können nicht mit idealen Zuständen, sondern wir müssen mit den gegebenen Tatsachen rechnen und eingestehen, daß bei der weitaus überwiegenden Majorität der Menschen die Prädominanz des Geschlechts-triebes besteht und untillgbar ist, und daß seine Betätigung weittra-gende Folgen hat, falls diese Folgen nicht vermieden werden. Welches sind aber die direkten Folgen der uneingeschränkten Betätigung des Ge-schlechtstriebes? Ich nenne zunächst nur die schrankenlose Re-produktion.

Nehmen wir einmal an, und das war viele Jahrhunderte der Fall auf unserer Erde, und wir finden es noch etwa bei kulturell tiefstehenden Völkern, die schrankenlose Reproduktion sei Tatsache, was wird mit den ungezählten gezeugten Individuen geschehen? Solange der vor-handene Boden und die zur Verfügung stehende Nahrung ausreichend sind, wird alles gut gehen; jeder wird sein genügendes Auskommen und seinen Anteil an den Freuden des Lebens haben — und jeder wird zu-frieden sein. Aber es muß einmal der Moment kommen, wo zwischen der Zahl der Individuen und den Existenzmöglichkeiten ein Mißverhält-nis entsteht, derart, daß nicht jeder mehr seinen ausreichenden Anteil bekommt. Der Kampf ums Dasein wird sich dann verschärfen und immer weiter verschärfen; der irgendwie Schwächere wird dabei dem Stärkeren weichen müssen und zugrunde gehen und so wird durch eine Art von Selektion das Zuviel wieder etwas kompensiert werden. Allein die Kompensation geschah in früherer Zeit durch noch viel energischere Mittel, sonst wäre unsere Erde schon seit Jahrhunderten übervölkert; Hungersnöte, Seuchen und Kriege dezimierten die dichtgedrängten Menschenmassen und auf diese brutale Weise wurde der Ausgleich ge-schaffen und der Ueberschuß an Menschen beseitigt. Dies ereignet sich auch heute noch etwa in jenen Ländern, wo die Reproduktion eine sehr starke ist.

Sehen wir uns die drei genannten Ausgleichsmittel kurz etwas an: Hungersnöte hat es in früheren Zeiten viele gegeben. So berichtet Roß in seinem ausgezeichneten Werke „Raum für Alle“, daß schon im 18. Jahrhundert die Gelehrten 254 große Hungersnöte aufzählten und Digby berechnet die Zahl der zwischen 1876 und 1900 in 18 Hungers-perioden zugrundegegangenen Menschen auf 26.000.000. Wohl wer-den durch verbesserte Transportmittel, durch rationelle Konservierung der Nahrungsmittel, durch technische und wissenschaftliche Maßnah-

men die Hungersnöte bis zu einem gewissen Grade gebannt werden können; aber wenn die Reproduktion der Menschen allzu weit geht, wenn noch ungünstige wirtschaftliche Konstellationen, katastrophale Naturereignisse dazutreten, dann ist nicht nur in Indien und China mit ihrer chronischen Uebervölkerung, dann ist auch etwa bei uns eine fatale Dezimierung der Bevölkerung zu erwarten.

Wie steht es mit den Seuchen? Cholera, Pest, Typhus haben in früheren Jahrhunderten Tausende und Millionen hinweggerafft und sie tun es auch heute noch dort, wo Menschen eng gedrängt, schlecht genährt und gekleidet in ungesunden Wohnräumen bei einander wohnen. Wenn es auch der modernen Hygiene gelungen ist, diese Würgengel der Menschheit teilweise zurückzudrängen, so wissen wir doch, daß der Kampf gegen die Seuchen um so schwerer wird, je enger gedrängt die Menschen zusammengepfercht leben. Ich erinnere nur an die Influenza der neuesten Zeit, der bei ihrem letzten Ausbruch in Indien allein 12 Millionen Menschen zum Opfer fielen.

Und die Kriege: werden sie nicht zur mathematischen Notwendigkeit, wenn die Zahl der Menschen wächst, wenn die Nationen auf ihrem eigenen Gebiete keinen Platz, keine genügende Existenzmöglichkeiten mehr haben und auf Kosten ihrer Nachbarn Ausdehnung und bessere Verhältnisse suchen?

So rächt sich naturnotwendig die menschliche Uebervölkerung, so wird der Ausgleich geschaffen, der das „Zuviel“ in das richtige Verhältnis zu den Existenzmöglichkeiten setzt. Aber Sie werden sagen, bei uns Kulturmenschen des westlichen Europas braucht es jener brutalen Regulierung durch die Natur nicht, wir sind nicht zu viel, im großen Ganzen hat doch jeder seine Existenzmöglichkeit und die sozialen Einrichtungen, die hygienischen Vorkehrungen, sie sorgen dafür, daß keine Hungersnöte, keine Seuchen mehr auftreten.

Wir haben also zum großen Teile die Regulierung ausgeschaltet — wenigstens für unsere Kulturstaaten. Aber haben wir nicht gerade dadurch wiederum der Uebervölkerung Vorschub geleistet? und droht uns nicht etwa wieder eine Uebervölkerung?

Legen wir uns die Frage vor: wie kann die Bevölkerung eines Landes zunehmen? Nehmen wir ein Beispiel; wie wird ein Tramwagen überfüllt? Offenbar durch zwei Faktoren: erstens, wenn immer neue Fahrgäste einsteigen; die Ueberfüllung wird aber noch schlimmer, wenn keine oder nur wenige Fahrgäste aussteigen. Uebersetzen Sie dies in

die Bevölkerung eines Landes: es kommen immer neue hinzu und die älteren gehen nicht weg. Das ist das, was gegenwärtig in unseren Kulturstaaten tatsächlich geschieht; neue Menschen werden geboren, die Sterblichkeit aber hat abgenommen. Wohl sterben wir schließlich alle, aber die Lebensdauer hat doch wesentlich zugenommen und dieser Faktor, die Abnahme der Todesfälle oder die Verlängerung der Lebensdauer spielt nun tatsächlich bei uns in den letzten Jahrzehnten eine sehr bedeutende Rolle. Wir stehen hier vor einem bewundernswerten Fortschritt der medizinischen Wissenschaft, der Hygiene. Die Medizin feiert ihre größten Triumphe in der Prophylaxe, in jenen gesundheitlichen Einrichtungen, die dem Auftreten von Krankheiten vorbeugen. Nicht nur die großen Epidemien, die wir vorhin aufzählten, sind nahezu gebannt, sondern auch auf anderen Gebieten hat sich der Fortschritt in der Krankheitsverhütung bemerkbar gemacht; ich erinnere Sie an die Prophylaxe der Pocken durch die Schutzimpfung, an die Prophylaxe des Kindbettfiebers durch die aseptische Leitung der Geburt, an die Maßnahmen, die sofort getroffen werden, wenn in unseren Schulen Diphtheritis, Scharlach aufzutreten drohen; weiterhin an die großzügige Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkoholismus; und ganz besonders zu erwähnen sind unsere Bestrebungen auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge, die dazu geführt haben, daß nicht mehr wie früher 20, 30 und 40% der Säuglinge im ersten Lebensjahre an Verdauungsstörungen und anderen Krankheiten sterben, sondern nur noch 4 und 5%. Alle diese Dinge mußten unsere durchschnittliche Lebensdauer heben — und sie haben es getan, und sie haben, was besonders ins Gewicht fällt, es dahin gebracht, daß eine große Zahl Geborener an den Säuglings- und Kinderkrankheiten vorbeikommen und in das Alter gelangen, wo sie sich selbst reproduzieren können.

Während früher von 100 Geborenen etwa 60 ins Alter der Fortpflanzung gelangten, so gelangen heute etwa 80—90 in dieses Alter. Die Statistiken lehren uns, daß in der Schweiz das durchschnittliche Lebensalter seit 1876 bis 1921 um 14 Jahre zugenommen hat.

So trägt also die Abnahme der Sterblichkeit zur Erhöhung der Bevölkerungsziffer bei, indem einerseits mehr Individuen vorhanden sind und indem andererseits mehr Individuen in das reproduktionsfähige Alter gelangen.

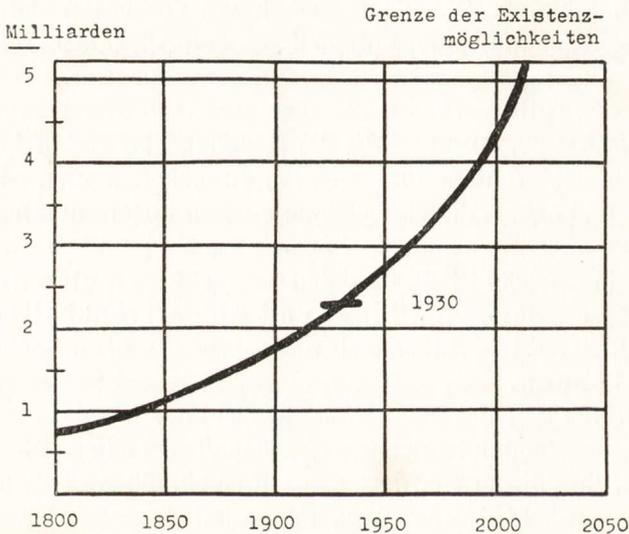
Bleibt nun unter solchen Umständen die Geburtenziffer gleich, so muß

es naturnotwendig zu einer Uebervölkerung kommen. Wenn wir East in seinem vorzüglichen Werke „Die Menschheit am Scheidewege“ folgen, so hat innerhalb des 19. Jahrhunderts die Menschheit von 800 Millionen Seelen zu 1700 Millionen zugenommen, also um mehr wie das Doppelte in 100 Jahren. Bei einer jährlichen Zuwachsquote von 1,1% wie sie der bekannte Bevölkerungsstatistiker Knibbs angibt, nimmt die Menschheit um 20 Millionen Seelen pro Jahr zu — es müßte also die Welt alle zwei Jahre, wie East sagt, ein neues Frankreich versorgen. In 60 Jahren wäre auf diese Weise die jetzige Menschheit verdoppelt. Nun ist nach sorgfältigen Berechnungen die Erde imstande, bei dem jetzigen Lebensstandard maximal 5200 Millionen Menschen zu ernähren; diese Zahl würde, falls die jetzige Geburtenzahl bleibt, in etwas mehr als einem Jahrhundert erreicht. (Tab. 1.)

Tabelle 1.

WACHSTUM DER WELTBEVÖLKERUNG

(nach Knibbs)



Zusammengefaßt liegen also die Verhältnisse folgendermaßen: Dem Naturtriebe und dem Naturgesetze folgend, vermehrt sich die Menschheit schrankenlos; Hungersnöte und Seuchen kompensieren den Ueberschuß. Dank den wissenschaftlichen

Fortschritten bekämpfen wir in erfreulicher Weise Hungersnöte und Seuchen, wir setzen außerdem noch die Sterblichkeitsziffer herab und verlängern das Leben. Die Folge ist wiederum Zunahme der Bevölkerung.

Aber da zeigt sich bereits wieder eine Kompensation, allerdings in anderer Weise; die Geburtenziffer nimmt ab und so wird das Wachstum der Bevölkerung wieder eingeschränkt.

Es sind allerdings die Verhältnisse in den einzelnen Ländern in bezug auf das Wachstum sehr verschieden; immerhin zeigt ein Vergleich zwischen den letzten Vorkriegs- und den ersten Nachkriegsjahren durchweg eine Abnahme der Ziffer der Lebendgeborenen und der Ziffer der Sterbefälle; in allen Ländern Europas hat der Geburtenüberschuß abgenommen und zwar meist auf Kosten der stärkeren Abnahme der Geburten. Aber trotz dieser Abnahme liegen die Verhältnisse so, daß der Geburtenüberschuß auch heute noch hinreicht, um die Bevölkerung innert absehbarer Zeit in beängstigender Weise zunehmen zu lassen. (Tab. 2, 3, 4, 5, 6.)

Der Rückgang der Geburten und des Geburtenüberschusses ist, wie wir bereits sahen, eine allenthalben beobachtete Erscheinung und mit dieser wollen wir uns etwas spezieller beschäftigen.

Was sind die Ursachen des Geburtenrückganges? Zu erwähnen ist zunächst, daß die prozentuale Zahl der Eheschließungen in den letzten Jahrzehnten ziemlich gleichgeblieben ist (Tab. 4); dagegen ist natürlich die absolute Zahl der geschlossenen Ehen dank der größeren Bevölkerung gewachsen; aus diesem Grunde wäre also ein Geburtenrückgang nicht zu erwarten gewesen. Man könnte denken, die Fruchtbarkeit der Menschen wäre etwa geringer geworden infolge einer überhandnehmenden Degeneration und Unfähigkeit zur Reproduktion — allein dem ist nicht so; wenn die Menschen wollten, so könnten sie sich beliebig reproduzieren. Der Geburtenrückgang ist also kein Nicht-können aus körperlichen Gründen, er ist ein Nicht-wollen; der Wille zum Kinde fehlt. Wir hätten also die Gründe zu untersuchen, weshalb die Kinder nicht mehr gewünscht werden wie früher. Und da sind nun eine ganze Reihe von Faktoren aufzuzählen, die den Wunsch nach dem reichen Kinderseggen untergraben haben. Vor allen Dingen sind es materielle Erwägungen, die in diesem Sinne sich geltend machen und die wir verstehen müssen. Ein Kind richtig aufzuziehen, ihm eine rechte Schulbildung angedeihen zu lassen,

Tabelle 2.
GEBURTEN UND STERBLICHKEIT IN DER VOR- UND NACHKRIEGSZEIT

Schweiz. statistische Mitteilungen 1928.

Staat	Lebend- geborene		Sterbefälle		Geburten- überschuß		Verdoppelung in Jahren	
	Auf 1000 Einwohner							
	1908—13	19—21	1908—13	19—21	1908—13	19—21	1908—13	19—21
Schweiz	24,7	20,1	15,2	13,8	9,5	6,3	73	110
Deutschland	29,5	24,4	16,5	15,3	13,0	9,1	54	77
Frankreich	19,5	17,9	18,6	17,4	0,9	0,5	771	1433
Italien	32,4	26,2	20,4	17,2	12,0	9,0	58	77
Oesterreich.	31,9	21,4	21,5	18,8	10,4	2,6	67	266
England	24,9	22,0	14,1	12,6	10,8	9,4	65	74
Belgien.	23,4	20,5	15,7	14,3	7,7	6,2	90	112
Holland	29,1	26,6	13,1	12,0	16,0	14,6	44	48
Dänemark	27,1	23,3	13,2	11,8	13,9	11,2	50	62
Schweden	24,4	21,4	14,0	13,8	10,4	7,6	67	91
Norwegen	26,0	24,1	13,6	12,6	12,4	11,5	56	61
Durchschnitt	26,6	22,5	15,9	14,4	10,6	8,0		

Tabelle 3.
BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG IN DER SCHWEIZ

(Statist. Jahrbuch der Schweiz 1929)

Zeitraum	Einwohner	Lebendgeborene auf 1000 Einw.	Gestorbene auf 1000 Einw.	Geburtenüberschuß auf 1000 Einw.
1871—1875	2.669.147	30,2	23,8	6,4
1876—1880		31,3	23,1	8,2
1881—1885	2,846,102	28,7	21,3	7,4
1886—1890		27,5	20,4	7,1
1891—1895	2,933,334	27,7	19,8	7,9
1896—1900		28,4	18,1	10,3
1901—1905	3,325,023	27,8	17,5	10,3
1906—1910		26,0	16,0	10,0
1911—1915	3,765,123	22,7	14,3	8,4
1916—1920		19,1	14,9	4,2
1921—1925	3,886,090	19,4	12,4	7,0
1926—1929		17,5	12,1	5,4

Gegenwärtige Zunahme der Bevölkerung pro Jahr: ca. 21.000.

Verdoppelung der Einwohnerzahl in ca. 120 Jahren.

Zahl der Eheschließungen pro 1000 Einwohner gleichgeblieben:

1871—1875: 8,4

1901—1905: 7,4

1926—1929: 7,4

Tabelle 4.
BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG 1871-1929

(Statist. Jahrbuch der Schweiz 1929)

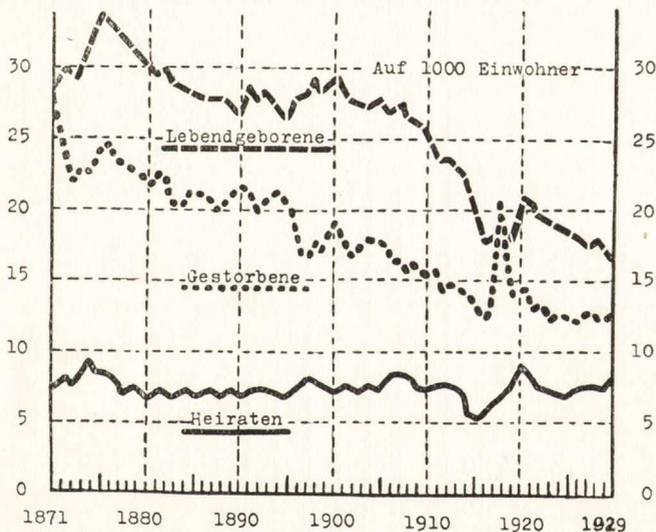


Tabelle 5.
KINDERZAHL PRO EHESCHLISSUNG 1878-1928
 (Statist. Jahrbuch der Schweiz 1929)

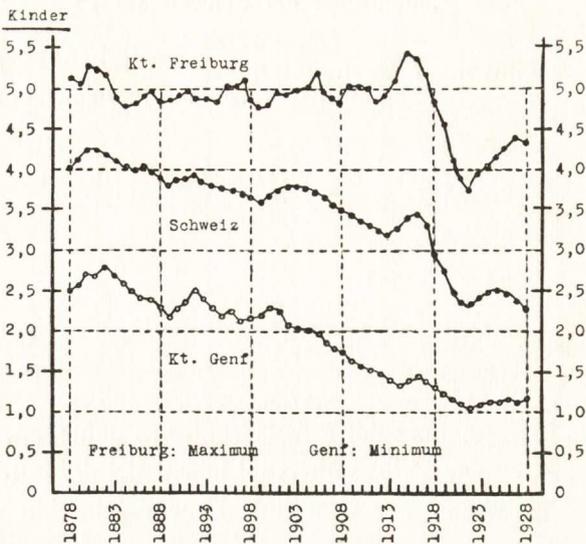
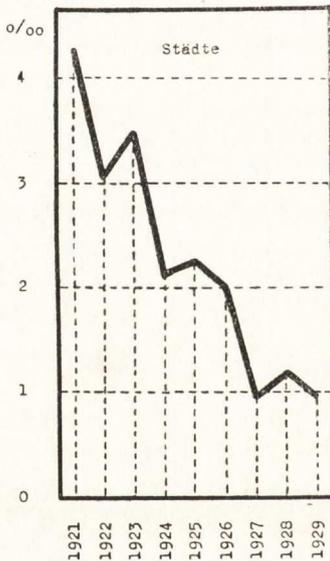


Tabelle 6.
SCHWEIZ. GEBURTENÜBERSCHUSS
 (Statist. Jahrbuch der Schweiz 1929)



es womöglich so auszubilden, daß es dereinst in seiner sozialen und gesellschaftlichen Stellung höher steigen kann — das alles kostet — Geld, viel Geld. Und je höher in der Rangklasse die Eltern stehen, umso größer sind durchschnittlich die Auslagen, die für die Zukunft eines Kindes gefordert werden. Daher die überall beobachtete Tatsache, daß die vermögenden Kreise im allgemeinen eine geringere Anzahl von Kindern haben, ihre Familie also besonders klein halten. Was aber den einen recht ist, das soll auch den andern billig sein. Ja wir können noch weiter gehen; gerade derjenige, dessen Einkommen ein bescheidenes ist, ist zu begreifen, wenn er seine Kinderzahl klein hält, und er tut wohl daran.

Früher waren Kinder, wenn sie das 10. oder 12. Lebensjahr erreichten, für die Eltern bereits eine — wenn auch bescheidene — Stütze in materieller Hinsicht; unsere moderne Schulgesetzgebung, Fabrikgesetzgebung und der Schutz Jugendlicher schiebt das Alter, in dem die Kinder den Eltern eine Hilfe werden, immer weiter hinaus. Dadurch werden sie ihren Erzeugern eine stets länger dauernde finanzielle Last. Wenn etwa früher die Eltern für fünf Kinder im ganzen 50 und 60 Kinderjahre sorgen mußten, so müssen sie heute schon für drei Kinder fast ebenso viele Kinderjahre sorgen und dazu sind die relativen und absoluten Kosten erst noch wesentlich größer geworden. Wer wollte es da einem Elternpaar verargen, wenn es bestrebt ist, seine Familie zu beschränken? Ist doch in jeder gesellschaftlichen Klasse das Beste, was den Kindern auf den Lebensweg mitgegeben werden kann, eine rechte Erziehung!

Das vorhin erwähnte Sinken der Säuglingssterblichkeit hat naturgemäß auch auf die Geburtenziffer einen Einfluß gehabt; wenn vor 50 Jahren ein Ehepaar acht Kinder zur Welt brachte, so konnte es etwa fünf davonbringen, die übrigen drei starben im frühesten Kindesalter. Dank der modernen Säuglingsfürsorge gelingt es heute beinahe alle Säuglinge am Leben zu erhalten, so daß das Elternpaar, das fünf Kinder wünscht, eben nur fünf und nicht mehr acht zur Welt bringen muß, um sein Desiderat zu erfüllen.

Dann die Wohnungsnot; Sie wissen alle, wie schwer es für eine große Familie ist, eine ordentliche Wohnung zu bekommen. Einmal ist sie teuer, dann sind die kinderreichen Familien weder von den Vermietern, noch von den Nachbarn geschätzt. Und doch sollten gerade die Kinder in der Entwicklung viel Luft und Licht haben.

Aber damit ist es zum Teil übel beschaffen. Wohl sind erfreuliche Bestrebungen im Gange; die Wohnkolonie Egliseeholz hat uns gezeigt, wie man bestrebt ist, das Möglichste zu tun, aber die Wohnungen sind immerhin noch recht bescheiden für fünf- bis sechsköpfige Familien; und es ist nicht überall so wie in Basel. Ein Beispiel: Wir hören, daß in der westphälischen Stadt Buer zahlreiche Familien in einem einzigen Zimmer wohnen und zwar 6300 Familien zu fünf Köpfen, 5300 zu sechs Köpfen, 4000 zu sieben Köpfen, 3000 zu acht Köpfen, 1800 zu neun Köpfen und 2400 zu zehn und mehr Köpfen. Wo mag da wohl noch die elementarste Hygiene Platz haben — von anderen Dingen ganz zu schweigen? Können wir es solchen Leuten verdenken, wenn sie um jeden Preis und mit allen Mitteln ihre Kinderzahl zu beschränken suchen? Ein weiterer Faktor, der den Geburtenrückgang wesentlich gefördert hat, das ist der veränderte Lebensstandard; unsere Bedürfnisse sind gestiegen, die einstige Einfachheit, sie existiert kaum mehr; täglich sorgen Zeitungen, Reklamen, Schaufensterdekorationen, Anpreisungen aller Art dafür, daß die Wünsche aller sozialen Klassen wachgerufen werden. Auch die Bescheidensten vermögen sich dem nicht zu entziehen. Wohl handelt es sich vielfach um unnötige Objekte, vielleicht sogar um Dinge, die schädlich sind, aber der gehobene Lebensstandard hat doch auch eine nicht unbeträchtliche Reihe von wertvollen Dingen in die Familie gebracht — ich erinnere an die besseren, hygienischen Wohnungseinrichtungen. Dies alles kostet Geld — und da nun der Mensch einmal ein geborener Egoist ist, so zieht er vor, für seinen Teil auf möglichst wenig zu verzichten; eine große Kinderschar bedeutet aber für die Eltern den Verzicht auf manche persönliche Bequemlichkeit und Lebensfreude und so ist unter dem Berg von Eigenwünschen der Wunsch nach der großen Familie erstickt. Es wäre falsch, dies ohne weiteres zu verurteilen, denn es hat jeder Mensch, der eine wie der andere, das Recht, seine ökonomische Lage, seinen Lebensstandard zu verbessern.

Der Familienzuwachs verursacht also besonders heutzutage gewaltige finanzielle Kosten; sie entfallen auf beide Eltern. Aber es gibt noch andere Kosten, die nur und allein auf die Mutter entfallen: das sind die physiologischen Kosten der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes. Es verlohnt sich sehr, die Frage des Geburtenrückganges auch von dieser Seite zu betrachten und ich tue es vor Ihrem Forum mit besonderem Nachdruck.

Die Frau ist im Verhältnis zu dem, was sie in der Geburtenfrage leistet, bisher einfach nicht genügend zu Worte gekommen. Ihr ist von der Natur in der Reproduktionsfrage der schwerere Teil zugewiesen worden — das ist unabänderlich; aber es muß ihr fortan auch in weitem Maße das Mitspracherecht eingeräumt werden. Sie trägt die Beschwerden, sie erduldet die Schmerzen, sie muß eventuell ihre eigene Gesundheit oder sogar ihr Leben opfern, da erfordert die elementarste Gerechtigkeit, daß man sie höre und auch daß man sich nach ihren Wünschen richte. Es gibt Frauen, denen trotz aller Mühen und Schmerzen, das Gebären weiterer Kinder aus Freude am Kinde selbst ein Bedürfnis, ja sogar das Höchste ist. Sofern es die äußeren Umstände erlauben, wird niemand gegen diesen idealen Standpunkt, die Freude an einer großen Nachkommenschaft, etwas einzuwenden haben; ich habe auch manche Frau kennen gelernt, die aus Gewissensgründen oder aus religiöser Ueberzeugung von einer Einschränkung des Kindersegens nichts wissen wollte; wir ehren und bewundern diese Denkweise. Aber unendlich viel größer ist der Kreis derjenigen Frauen, die unter den einmal herrschenden und nicht zu beseitigenden Verhältnissen, den Wunsch haben, ihre Familie klein zu halten. Es handelt sich dabei meistens nicht einmal so sehr um das Nicht-wollen, sondern vielmehr um ein tatsächliches materielles und körperliches Nicht-können. Margarethe Sanger hat in ihrem Buche „Zwangsmutterschaft“ alle die Kategorien von Frauen angeführt und sie selbst sprechen lassen, denen eine allzureiche Kinderschar nicht mehr ein Segen, sondern eine kaum zu tragende schwere Last ist, Frauen, die unter dieser Last Tag für Tag leiden und oft auch unter ihr zusammenbrechen. Wir wollen doch vor diesen Dingen nicht in kalter Gleichgültigkeit oder gar mit einem überlegenen und selbstzufriedenen Lächeln die Augen schließen, oder ihnen aus dem Wege gehen; wir wollen sie vielmehr genau untersuchen und erforschen und danach trachten, nach Möglichkeit zu helfen.

Wenn eine zart gebaute und vielleicht kränkliche Frau ihr zweites und drittes Kind mit 25 und 26 Jahren zur Welt gebracht hat, kaum eben sich von den Strapazen erholt hat, noch müde und elend ihre Hausgeschäfte wieder übernehmen muß, was werden da für Gedanken sie Tag und Nacht plagen? Ist es menschlich nicht verständlich, daß ihr ganzes Trachten dahin gehen wird, weiteren Kindersegens, der für sie alles andere als ein Segen sein würde, zu vermeiden?

Oder jene andere, die mit 22 Jahren schon drei Kinder besitzt; der Verdienst reicht kaum für knappe Nahrung und enge Wohnung; Sorgen und Sorgen früh und spät, wie soll das Nötige aufgebracht werden, was tun, wenn der Ernährer krank oder arbeitslos wird? Wer von uns würde in gleicher Lage nicht den einen, heißen Wunsch haben: nur kein weiteres Kind mehr!

Wo soll die Frau, die in einer Zweizimmer-Wohnung mit ihrer fünfköpfigen Familie haust, ihr nächstes Kind unterbringen? Wie soll das weitere Kind ernährt und erzogen werden, wenn es jetzt schon für die vorhandenen kaum reicht? Ein einziges Kind mehr, kann den Ruin der Familie herbeiführen, kann mit sich alle seine Geschwister und seine Eltern ins Elend und in die Verzweiflung reißen!

Diese wenigen Andeutungen — man könnte sie vertausendfachen — mögen genügen, Ihnen zu zeigen, daß es breite Volksschichten gibt, wo die große Kinderschar längst aufgehört hat, für die Eltern ein Segen zu sein, wo sie lediglich die schwere Kette ist, an der die Eltern 20 und 30 Jahre ihres Lebens gebunden sind.

Kein Wunder, wenn das heutige Ehepaar kein Bedürfnis empfindet, sich in diese Ketten schlagen zu lassen; wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir es verstehen. Und wir wollen uns auch nicht verhehlen, daß gerade die wirtschaftlich besser Situierten in der willkürlichen Einschränkung des Kindersegens vorausgegangen sind; die Statistik hat es vielfach bewiesen. Unser Gerechtigkeitssinn erfordert aber, daß wir auch denen, und gerade denen, die Rationalisierung gönnen und möglich machen, die sie noch viel nötiger haben.

Aber abgesehen von den kategorischen, materiellen Schwierigkeiten, die einer, wenn auch nicht uneingeschränkten, aber auch einer größeren Kinderzahl entgegenstehen, scheint mir auch sonst der Wunsch der Frau und ihre eigene Bestimmung der Familiengröße, berechtigt. Eben weil auf ihr die eigentliche Last der Reproduktion und der Kindererziehung liegt, sollte ihr in weitem Maße das Mitspracherecht eingeräumt werden. Gewiß ist das von Seiten einsichtiger und rücksichtsvoller Ehemänner schon je und je geschehen, gerade in den aufgeklärteren Kreisen. Aber bei weitem noch nicht genügend; der eingangs erwähnte, naturgewollte Trieb zur Erhaltung der Art wirkt sich noch in allzu vielen Ehen zu elementar, um nicht zu sagen zu brutal, aus. Die Folge davon ist, daß die Frau das Opfer dieses Triebes wird und daß sie dadurch

nicht nur körperlich beansprucht wird, sondern, daß sie durch ihre Tätigkeit als Erhalterin des Geschlechtes mehr oder weniger vollkommen aus dem persönlichen Genuß des Lebens und gerade in den besten Jahren ausgeschaltet wird. Tausende und Millionen von Frauen kämpfen in dieser Beziehung schon um ihre Freiheit und es erscheint mir nichts als gerecht und billig, wenn sie hierin die Unterstützung weiter und einsichtiger Kreise erhalten.

Diese Bewegung ist ja nicht neu, schon das Altertum kannte eine Art von Regulierung der Kinderzahl; allerdings mit Methoden wie Kinder- aussetzung und Abtreibung, die wir nicht gutheißen können. Dann kam im Anfang des 19. Jahrhunderts Malthus mit seinen bevölkerungs- politischen Ideen; nach seinen Berechnungen sollte die Menschenzahl in geometrischer, die Nahrungsmittel dagegen nur in arithmetischer Pro- gression zunehmen; das mußte zur Katastrophe führen, und daher riet Malthus zur Abstinenz — bessere Verfahren standen damals noch nicht zu Gebote. Aber die Bestrebungen einerseits, die Nachkommenzahl in sinngemäßer Weise zu reglieren und andererseits doch das Liebes- leben nicht zu vernachlässigen, diese Bestrebungen datieren erst seit wenigen Jahrzehnten. Sie gewinnen aber glücklicherweise ständig an Boden. Naturgemäß haben sich auch viele Frauen, in der richtigen Er- kenntnis, daß die Frau in diesen Dingen Haupt-Mitbeteiligte ist, dieser Bewegung angeschlossen. Ohne auf Einzelheiten in der Entwicklung der ganzen Bewegung einzugehen, möchte ich nur auf die Namen v. Houten, Forel, Drysdale, Rugnes, Marie Stritt, Henriette Fürth, Helene Stöcker, Marie Stopes hinweisen, ohne dabei sagen zu wollen, daß ich mich persönlich allen ihren Ausführungen, Schlüssen und Desi- deraten anschließen möchte. Daß es den Vorkämpfern für Geburten- regelung nicht immer leicht geworden ist, für ihre Ideen einzutreten, das erhellt daraus, daß vor 50 Jahren noch Bradlaugh und Annie Besant wegen Verbreitung eines amerikanischen Buches über Prä- ventivmittel vor Gericht gestellt wurden. Und es ist noch nicht lange her, daß führende deutsche Gynäkologen die Beschäftigung mit der Frage der Geburtenregelung als standesunwürdig bezeich- neten.

Heute aber gibt es eine „Internationale Liga für Sexualreform“, die sich in ihren Kongressen schon wesentlich mit der Frage der Geburten- regelung befaßt hat; zu nennen ist ferner die „World Ligue for Birth Control“, und nicht zu vergessen die schon recht zahlreichen Ehe-

beratungsstellen, die ihren Besuchern auf Wunsch die notwendigen Hilfsmittel zur Geburtenregelung empfehlen.

Wenn wir uns nach den gegebenen Ausführungen die Frage vorlegen, ob eine Geburtenregelung wünschbar ist, so müssen wir unbedingt mit „Ja“ antworten: und zwar namentlich aus folgenden Gründen:

1. Sie verhindert ein allzurasches Anwachsen der Bevölkerung, das seinerseits zu Bevölkerungsdruck führt, d. h. zu Mangel an Existenzmitteln, an Arbeitsgelegenheit, zu erhöhter Mütter- und Säuglingssterblichkeit, zu Epidemien und Kriegen.
2. Sie gibt der Frau, der im Wesentlichen die Reproduktion obliegt und die Sorge für die aufwachsenden Kinder, die Möglichkeit, ihre Gesundheit im Interesse einer beschränkten Anzahl von Kindern zu schonen und zu erhalten.
3. Sie gibt der Frau die Möglichkeit, neben der Reproduktions- und Erziehungstätigkeit teilzunehmen am Lebensgenusse und gibt ihr die Freiheit über sich selbst zu bestimmen.
4. Sie erlaubt den Eltern, ihre Fürsorge auf eine kleinere Zahl von Kindern zu konzentrieren und diesen eine bessere Zukunft zu garantieren.

Es hat nun — wir haben es schon angedeutet — nicht an Gegnern der Idee der Geburtenregelung gefehlt und ich möchte nicht versäumen, kurz auf deren Einwände einzugehen:

Da ist zunächst die Religion, speziell die katholische Kirche, die sich einer Einschränkung der Geburten widersetzt. Ich bin weit davon entfernt, diejenigen, die auf Grund religiöser Ueberzeugung von einer Geburtenregelung nichts wissen wollen, bekehren zu wollen; ich ehre und bewundere vielmehr alle die Mütter, die sich ihrer Religion und inneren Ueberzeugung zuliebe, Lasten und Pflichten auferlegen, die zu umgehen sie imstande wären. Aber ich fürchte, daß die Zahl der wirklich Orthodoxen unter dem Zwange der Notwendigkeit vielleicht schon mehr zusammengeschrumpft ist, als man vielleicht annimmt und ich fürchte auch, daß die Macht einer katholischen Kirche nicht immer genügen wird, um ihren Lehren in dieser Hinsicht unbedingte Nachachtung zu verschaffen. Ich bin von der Aufrichtigkeit des Priesters, der die Lehren gibt, durchaus überzeugt, aber wer nicht selbst in der Ehe steht, der vermag beim besten Willen nicht all das zu erfassen, was in ihr vorgeht. Es ist in diesem Sinne vielleicht leichter zu sagen „vermehret Euch“ — als es selbst zu tun.

Wenn ich von weiteren Gegnern der Geburtenbeschränkung spreche, so möchte ich vorausschicken, daß mir jegliche politische Tendenzen fernliegen; ich bedaure es unendlich, daß das Problem der Geburtenregelung ein rein medizinisch-soziologisches Problem, in die Politik hineingezogen und von den Parteien für ihre egoistischen Zwecke verwendet wurde. Losgelöst von jeder politischen Färbung, als reines Menschen- und Menschlichkeitsproblem behandelt, würde es wohl leichter bei allen Einsichtigen Anklang gefunden haben.

Trotz meiner völlig unpolitischen Einstellung in diesen Fragen, ist mir einst vorgeworfen worden, ich wolle nur deshalb von einer Geburtenregelung durch Abtreibung nichts wissen, weil mein Bestreben dahin gehe, für den Staat Soldaten und Steuerzahler, für die Basler Industrie Arbeiter zu bekommen.

Meine bisherigen Ausführungen und auch schon meine frühere Einstellung dürften diese Vorwürfe Lügen strafen. Aber diese Vorwürfe zeigen Ihnen, wo die Gegner der Geburtenregelung zu suchen sind. Natürlich, der Staat, der militärisch eingestellt ist, namentlich im Sinne einer allfälligen Offensive, der braucht Soldaten und die Geburtenregelung gibt sie ihm nicht in der gewünschten Zahl. Ich aber bin mit vielen der Ansicht, daß die Frau nicht dazu da ist, um mit ihrer Gesundheit und mit ihrem Leben, mit ihrer Liebe und ihrer Fürsorge das Futter für die Kanonen der Militaristen zu liefern. Wenn einst für jeden in seinem Vaterland der genügende Raum und die genügende Existenzmöglichkeit vorhanden sein wird, d. h. wenn es einst in jedem Lande nicht mehr zu viele Menschen geben wird, so wird der Anlaß zu Expansionsgelüsten sowieso geringer werden. Je mehr aber zur uneingeschränkten Fortpflanzung getrieben wird, umso größer wird die Wahrscheinlichkeit von Konflikten unter den Unzufriedenen. Der Krieg ist in weitem Maße der Ausgleich des Zuviel an Menschen.

Die Industrie braucht gewiß Arbeiter, sonst hört sie auf zu existieren — zum Nachteil für alle. Ich möchte aber sehr bezweifeln, ob der Industrielle nur Vorteile aus einer großen Menschenzahl zieht. Hier wie überall ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Zugleich mit der Industrie und ihren Fortschritten sind auch die Fortschritte der Arbeitenden gewachsen, sind mit Recht ihre Anforderungen größer geworden und so erkennen wir hier wie überall das Gesetz des Ausgleiches; es hat auch die Industrie mehr Interesse an einer kleineren Zahl zufriedener Arbeiter als an einer größeren Zahl unzufriedener. Uebrigens

müßte sich notgedrungen die Industrie bei kleinerem Angebot an Arbeitskräften nach der Decke strecken und jedenfalls wäre es allen wohler. Für uns aber, die wir lediglich das Wohl der Gesamtheit im Auge haben, spielen die eventuellen Gedankengänge der Bevölkerungsfanatiker, der Militaristen und der Industrie nur eine Rolle von untergeordneter Bedeutung.

In unserem Nachbarlande Deutschland gibt es aber noch viele Leute, die durch den Geburtenrückgang den Ruin des Landes, den „Selbstmord durch gewaltsame Geburtsverminderung“ kommen sehen. Man sucht nach Mitteln, die Geburtenzahl zu heben; kinderreiche Familien sollen weitgehende Steuererlasse und andere Vergünstigungen erhalten; dagegen sollen Ledige scharf zu Steuern herangezogen werden. Ich fürchte, diese Maßregeln werden nur wenig fruchten; der Zug der Zeit ist nun einmal da und er hat seine volle Berechtigung und er wird sich nicht so leicht paralisieren lassen.

Auch in Italien, wo neben den Gesetzen des Duce die römische Kirche den Geburtenrückgang bekämpft, dürfte einst die Zeit der Geburtenregelung kommen. Es ist übrigens interessant zu hören, wie Mussolini selbst seine Ansichten geändert hat; so soll, zitiert nach Helene Stöcker, im Jahre 1913 der jetzige Duce sich geäußert haben, er anerkenne die Geburtenregelung als einen Akt der Weisheit und der Verantwortlichkeit für alle Menschen, die Anspruch auf den Namen eines vernünftigen Wesens erheben, und heute droht Gefängnis und Verbannung jedem, der die Geburtenregelung öffentlich zu verteidigen wagt. Aber verlangen wir mit der Geburtenregelung tatsächlich so Ungeheuerliches? Sicherlich nicht. Wir sind weit davon entfernt, den Untergang oder auch nur den Rückgang der Völker zu wünschen oder gar zu empfehlen. Wir sind auch weit davon entfernt, in das durch Religion, Gewissen und Ueberzeugung diktierte Verhalten der einzelnen Ehen eingreifen zu wollen. Wie aber jeder die Freiheit haben soll, seine Familie zu vergrößern, so soll auch jeder die Freiheit haben, sie klein zu halten und es soll namentlich denjenigen, die in sozial bedrängten Verhältnissen leben, nach Möglichkeit geholfen werden, den richtigen Weg zur Kleinhaltung der Familie zu finden, damit nicht unter dem Zwange der naturgewollten und unausrottbaren Triebe eine unfruchtbare Fruchtbarkeit die Familien und die staatliche Gemeinschaft belaste.

Es soll den materiell Schwachen, die auch zugleich meist die Unaufgeklärten sind, der Weg gewiesen werden, die Aufklärung gebracht werden,

die sie in den Stand setzt, wenige Kinder zu produzieren, damit diese dann umso eher der Vorteile einer richtigen Erziehung und Ausbildung teilhaftig werden. Und es soll namentlich auch der Frau und Mutter die bisher oft so drückende Lebenslast des beständigen Gebärens und der rastlosen, nicht endenwollenden, Körper und Geist schließlich aufreibenden Familienfürsorge erleichtert werden. Die Frau soll fortan bei der Frage der Progenitur ein entscheidendes Wort mitreden können und auf diese Weise nicht das Opfer, sondern der Kamerad ihres Ehegatten werden. Die jeder normalen Frau — und in dieser Beziehung sind doch noch die meisten Frauen normal — inwohnenden Muttergefühle werden schon dafür sorgen, daß die Menschheit nicht ausstirbt. Nach meinen Erfahrungen ist die Zahl der Frauen, die kein Kind wollen, sehr klein; wenn solche Wesen keine wollen, so ist es nicht schade um sie, wenn sie sich nicht reproduzieren — sie sind im Sinne der Natur keine Vollwertigen.

Und auch die Zahl derer, die nur ein Kind haben wollen, ist gering — viel größer die Zahl derer, die bedauern, nur eines zu haben. Wenn sich aber ein Ehepaar mit zweien oder dreien begnügen will, so müssen wir das verstehen, besonders, wenn dieser Wunsch dürftigen materiellen Verhältnissen entspringt. Hier soll Aufklärung und Hilfe einsetzen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine mir wichtig erscheinende Bemerkung einflechten: es kommt heute nicht so selten vor, daß junge Leute heiraten mit der Absicht, zunächst keine Kinder zu produzieren, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus Rücksicht auf den Platzmangel — oder auch aus anderen Gründen. Ich halte dies für falsch, denn ich habe es oft erlebt, wenn einige Jahre später der nicht mehr zu unterdrückende Wunsch, besonders der Frau, nach Kindern erwacht, und wenn dann dieser Wunsch nicht in Erfüllung geht, daß dann der Jammer groß ist; dann werden zu spät jene ersten Jahre verwünscht, die vielleicht das Kinderglück gebracht hätten. Und was hält die Eheleute enger zusammen als die gemeinsamen Kinder! Die Geburtenregelung soll m. E. nicht am Anfang der Ehe beginnen, sondern dann, wenn mindestens ein oder zwei Kinder schon da sind!

Doch wir kommen nun zur Frage des Wie? der Geburtenregelung. Pastor Malthus empfahl die Abstinenz, die katholische Kirche empfiehlt die Abstinenz. Unsere Hochachtung gebührt all denen, die auf diesem hochethischen Niveau sich erhalten können, die rücksichtslos den Menschen in sich selbst vollkommen beherrschen können, ohne

daß Glück und Liebe in der Ehe beeinträchtigt werden. Aber wir wollen ehrlich sein: solche Idealisten sind dünn gesät. Wir tun gut, auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben und mit dem Durchschnittsmenschen, wie er nun einmal, dank seiner natürlichen Eigenschaften und Triebe ist, zu rechnen und uns nach Mitteln umzusehen, die diesem Durchschnittsmenschen erreichbar sind.

Da sei nun eines vorweggenommen: die Abtreibung als Mittel der Geburtenbeschränkung kommt nicht in Frage. Sie ist nicht nur ein in allen Hinsichten gefährliches und daher untaugliches Mittel, sondern sie ist auch moralisch nicht zu rechtfertigen und daher verwerflich. Ihre Freigabe würde nicht nur die Mütter in immer wiederholte Gefahr für Gesundheit und Leben bringen, würde nicht Tausende und Millionen von bereits lebenden Geschöpfen zugrunde richten, sondern würde auch noch einen erheblichen Beitrag zur Propagation der Geschlechtskrankheiten liefern.

Das Experiment im großen, das in Sowjetrußland angestellt wurde, scheint nicht ganz nach Wunsch ausgefallen zu sein; wir hören von immer größeren Einschränkungen der Abortfreiheit und es ist wohl nicht ohne Grund, daß ein Leningrader Arzt, Karlin, in den Schlußfolgerungen eines Artikels schreibt, es müsse der ärztliche Abort „infolge der bei ihm vorkommenden Komplikationen sowie wegen der Spätfolgen als ein das Volksganze schwer schädigendes Uebel betrachtet werden, mit dem ein energischer Kampf geführt werden muß.“ Solche Worte aus dem klassischen Lande der Abortfreiheit lassen tief blicken.

Neuerdings ist eine Broschüre von Krassilnikian (Russische Erfahrungen mit der Freigabe der Abtreibung — eine Lehre für Deutschland, Berlin, 1930) erschienen, die vielfaches statistisches Material für die Zustände in Rußland bringt. In seinem Schlußwort faßt er seine Ausführungen wie folgt zusammen:

1. Die Freigabe, bzw. Legalisierung der Abtreibung in der Sowjet-Union hat eine enorme Zunahme der Abtreibungen zur Folge gehabt.
2. Trotz dieser Legalisierung haben die Kurpfuscher-Aborte (krimineller Abort) zugenommen.
3. Der Prozentsatz der septischen Erkrankungen hat sich nach der Freigabe wesentlich erhöht.
4. Die Unterbrechung der Schwangerschaft — selbst lege artis ausgeführt — hat sich als ein ernster und schwerer Eingriff für den weiblichen Organismus erwiesen.“

Gewiß, es gibt Fälle, wo der Arzt zur Schwangerschaftsunterbrechung greifen muß; dann wenn durch das Fortbestehen der Schwangerschaft Gesundheit und Leben der Mutter in Gefahr kommt. Wir bezeichnen dies als die medizinische Indikation. Andere Gründe aber kann der seiner Verantwortung bewußte Arzt nicht gelten lassen; soziale Momente zu beurteilen oder sein Tun nach solchen zu richten, das liegt nicht im Rahmen der ärztlichen Betätigung. Ich kann daher den Gedankengängen von Leunbach, Henriette Fürth, Hirschfeld, Hodann u. a., die den Abort aus sozialen Gründen befürworten, nicht folgen. Ich schließe mich vielmehr Grotjahn, Margarethe Sanger und dem nahezu einstimmigen Urteil aller Aerzte an, die den Abort aus sozialen Gründen verwerfen. Wenn wir aber die Abtreibung bekämpfen, und doch die Geburtenregelung empfehlen, so muß ein anderer Weg beschritten werden, die Vorbeugungsmittel. Das sagt Max Hirsch ganz richtig: „Wer die Abtreibung bekämpfen will und zur gleichen Zeit Vorbeugungsmittel ablehnt, gleicht einem Menschen, der ansteckende Krankheiten zu verhindern sucht und Desinfektionsmittel verbietet. Denn Verhütungsmittel bieten Handhaben, um die Abtreibung zu bekämpfen.“

Es ist nun eine Erfahrungstatsache, daß die gebildeteren Volksschichten zur Einschränkung der Kinderzahl vor allem die Vorbeugungsmittel benutzen, während die weniger gebildeten, eben wegen ihrer Unwissenheit, an den Abtreiber sich wenden. Aber gerade diesen Volksschichten tut Aufklärung und Hilfe not. Margarethe Sanger schreibt, daß Amerika seit 1873 bei Strafe die Verbreitung und Ankündigung von kontrazeptiven Mitteln verbietet; die Folge ist, daß Amerika inbezug auf Abtreibungen an der Spitze aller Völker marschiert. Wird nicht jede Frau, wenn sie die Wahl hat, dem Vorbeugungsmittel den Vorzug geben vor der schmerzhaften und gefährlichen Schwangerschaftsunterbrechung, namentlich, wenn sie bedenkt, daß mit einer Abtreibung nichts geholfen ist, daß ihr vielmehr die endlose Wiederholung bevorsteht?

Es sollten daher die Vorbeugungsmittel allen, die es wünschen, zugänglich gemacht und ihre Verwendung gelehrt werden.

Aber da wird man mir entgegen, das sei unmoralisch. Die Freigebung solcher Mittel werde die Sittlichkeit gefährden; wenn die Furcht vor den Folgen dahinfällt, so werde die außereheliche Betätigung noch zunehmen usw. Ich glaube es kaum; derjenige, der stehlen will, der stiehlt, ob die Geldschränke offen stehen oder nicht; der Anständige

läßt aber die Finger davon, auch wenn die Gelegenheit sich ihm bietet. Schwache wird es immer geben! Sie sind zum Glück in der Minderzahl; und ihre Fehlritte können uns nicht hindern, der Großzahl eine Wohltat zu bieten.

Ich bin übrigens durchaus der Ansicht, daß Hand in Hand mit den Unterweisungen im Gebrauche der kontrazeptiven Mittel, die möglichste Hebung der sexuellen und der Fortpflanzungsmoral gehen sollte; beide Dinge sind in gleichem Maße wichtig. Es handelt sich darum nicht nur die sexuelle Verantwortlichkeit, namentlich der jüngeren Generation zu schärfen, sondern auch den Leuten die Verantwortung gegenüber der Nachkommenschaft in eugenischer Beziehung beizubringen. Es kommt ebenso sehr darauf an, daß weniger gezeugt wird, als auch daß die Gezeugten in körperlicher und geistiger Beziehung möglichst hochwertig seien. Auch in dieser Beziehung tut Aufklärung not und auch hier vermöchten Eheberatungsstellen manches Nützliche zu stiften.

Aber nun die Vorbeugungsmittel selbst. Erwarten Sie nicht von mir, eine Aufzählung von alledem, was Wissenschaft und was reklame-tüchtige Produktion geschaffen haben. Das auseinander zu setzen, die Vor- und die Nachteile eines jeden Verfahrens klarzulegen, die richtigen hygienischen Anweisungen in jedem Falle zu geben, das ist Sache der ärztlichen Beratung jedem einzelnen gegenüber, es würde uns hier auch viel zu weit führen. Dagegen kann ich eines nicht verschweigen: ein absolut und unter allen Bedingungen sicheres kontrazeptives Mittel gibt es heute noch nicht; was uns zur Zeit zur Verfügung steht, gibt eine etwa 99prozentige Garantie, wobei allerdings die Gewissenhaftigkeit, mit der die ärztlichen Anordnungen befolgt werden, eine wesentliche, ja ausschlaggebende Rolle spielt.

Weiterhin ist zu sagen, daß es gute, sichere und harmlose Mittel gibt, andererseits aber auch schlechte, und gefährliche. Im allgemeinen ist die Vorbeugung, die der männliche Partner trifft, sicherer und ihre Propagation hat auch noch den ungeheuren Vorteil, daß dadurch ein nicht unerheblicher Schutz gegenüber Geschlechtskrankheiten gegeben wird.

Die Vorbeugungsmittel, die die Frau anwendet, beruhen auf dem Prinzip, das Zusammentreffen der Samenfäden mit dem Ei entweder mechanisch zu verhindern oder aber durch chemische Einwirkung die Samenfäden abzutöten. Es wird neuerdings als das Sicherste empfohlen, so namentlich von Van de Velde, beide Methoden zu kombinieren.

Man könnte sich wundern, daß es bisher noch nicht gelungen ist, ein absolut zuverlässiges und zugleich absolut unschädliches Mittel ohne unerwünschte Störungen zu finden. Aber wenn man bedenkt, daß hier eines der wichtigsten Naturgesetze, die Erhaltung der Art, umgangen werden soll, so wird es verständlich, daß unserer menschlichen Intelligenz ein schwer zu lösendes Problem gesetzt ist. Es ist zu hoffen, daß wir eine vollkommenere Lösung als wie bisher finden werden.

Wie aber, wenn durch Zufall oder durch ungenaue oder nachlässige Anwendung der empfohlenen Vorbeugungsmittel, dieselben versagen und eine unerwünschte Schwangerschaft eintritt? Dann muß sie eben ausgetragen werden. Denn, wie gesagt, eine absolute Garantie für die empfohlenen Vorbeugungsmittel kann der Arzt nicht übernehmen.

Nur ein Verfahren bietet volle Sicherheit; das ist die Operation, die Unfruchtbarmachung. Sie kann beim Manne und bei der Frau vorgenommen werden und besteht im Prinzip darin, daß die ableitenden Wege für den Samen beim Manne, für das Ei bei der Frau unterbrochen werden. Ich möchte nicht versäumen hier zu betonen, daß diese Eingriffe keinerlei schädliche oder unangenehme Nachteile besitzen, denn es werden keine Organe entfernt; die sämtlichen Funktionen bleiben ungestört. Ich hebe dies besonders hervor, weil in Laienkreisen immer wieder die Idee auftaucht, solche Eingriffe würden Störungen der Gesundheit oder der Unterleibsorgane oder sexuelle Störungen nach sich ziehen. Dies ist nicht der Fall, sondern jene irrige Laienansicht beruht auf der Verwechslung der Sterilisation, Unfruchtbarmachung mit der Kastration, der Entfernung der Geschlechtsdrüsen, d. h. der Eierstöcke oder Hoden.

Allerdings müssen diejenigen, die an sich die Unfruchtbarmachung vornehmen lassen, sich darüber vollkommen klar sein, daß der Erfolg zwar sicher, aber irreversibel ist, d. h. die einmal herbeigeführte Unfruchtbarkeit kann nicht wieder hergestellt werden. Und wenn nach Jahren oder bei einer neuerlichen Heirat wieder Kinder gewünscht werden, so kann dieser Wunsch nicht mehr erfüllt werden.

Die bisherigen Versuche, eine temporäre Sterilität herbeizuführen, haben noch zu keinen sicheren Ergebnissen geführt.

Meine Damen. Ich bin am Ende meiner Ausführungen angelangt. Es ist wohl möglich, daß Sie nicht alle mit mir einig gehen werden, daß die eine oder andere von Ihnen befürchtet, die Geburtenregelung könnte unerwünschte Folgen haben, sie sei unmoralisch und daher verwerflich. Wollen Sie mir glauben, daß ich nicht leichtfertig und frivol zu meinem

Standpunkt gekommen bin und daß mir nichts ferner liegt, als Schlechtes und Unmoralisches zu empfehlen. Ich habe aber die Ueberzeugung, daß diese Dinge, mit dem nötigen sittlichen Ernst behandelt werden können, und daß sie im Interesse nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch der einzelnen und speziell im Interesse unserer bedürftigen Bevölkerungsklassen liegen. Und nicht zuletzt liegen sie im Interesse der Frau. Sie zu entlasten, ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Kinderzahl zu bestimmen und ihre Schmerzensarbeit zu regeln, das scheint mir ein erstrebenswertes Ziel. Die Frau soll nicht das Opfer werden des Höchsten und Schönsten, was ihr die Natur gegeben, der Mutterschaft, sie soll diese vielmehr als Glück und als Freude, ihre Kinder als einen Segen und nicht als eine kaum zu tragende Last empfinden. Das war der Sinn und Zweck meiner Worte !

